Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52
Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die
Nr. 65. **Mittwoch, den 16. August 1933.** **82. Jahrgang.**

Der blaue Adler.

In der vorigen Nummer unseres Blattes brachten wir eine Berliner Meldung, nach der im Verlauf der letzten vierzehn Tagen aus zahlreichen deutschen Industriezweigen die Nachricht gekommen ist, die von einer Wiedererrichtung zugrunde gegangener Kartelle, teilweise sogar bereits von Preiserhöhungen spricht. Dem Kommentar eines Berliner Blattes — der „Voss. Ztg." — daß diese Bestrebungen zeigen, „daß die Industriellen die Anzeichen einer Wirtschaftsbelebung spüren (?) und sich frühzeitig die Früchte der neuen Konjunktur zu sichern suchen", fügten wir die Bemerkung hinzu, daß man mit mehr Blasphemie den neuen Raubzug auf die Taschen der Konsumenten nicht maskieren könne. Man sieht also, daß der Appell des Preußischen Staatsrates und Mitgliedes des Generalrates der Wirtschaft, Dr. Fritz Thyssen, in dem er vor der Neubelebung des Außenseiterwesens warnte und Maßnahmen gegen den wilden Konkurrenzkampf ankündigte, seine Früchte zu tragen beginnt. Die deutsche Industrie schließt ihre Reihen und dieser geschlossenen Front steht der deutsche Konsument schutzlos gegenüber. In der Tat beginnt der deutsche Kapitalismus damit sein häßlichstes Antlitz zu zeigen, und in der deutschen „gleichgeschalteten" Presse rührt sich keine selbständig denkende Feder mehr, die die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf diesen Feldzug der Ausplünderung lenkt. Die „Voss. Ztg." ruft sogar den Geist Emil Kirdorfs zur Beschwörung herauf, der die Kartelle einmal „Kinder der Not" genannt haben soll. Nun Emil Kirdorf war von anderem Schrot und Korn als seine heutigen Epigonen. Kirdorf hat aus seinem Herzen nie eine Mördergrube gemacht. Er war der Typ des ausgestorbenen Unternehmers, der die rücksichtsloseste Freiheit predigte. Kampf gegen alle Korporationen, gegen alle Sozialgesetzgebung war seine Losung, aber mit der gleichen Verächtlichkeit haßte er das Faulbett der Kartelle, in diesem Sinne nannte er sie „Kinder der Not" und daraus mag man ermessen, wie sich der Typ des alten Kirdorfs von dem entarteten, verbürokratisierten Typ des heutigen Industriellen unterscheidet. Zu Emil Kirdorfs Zeiten gab es noch Aufrichtigkeit und wahre Meinungen; heut wird die Oeffentlichkeit durch vernebelte Lügengewebe über die wahren Absichten hinter das Licht geführt.

Von mehreren Seiten beginnt also der Generalangriff auf die Konsumkraft des deutschen Volkes aufs Neue. Am sichtbarsten tritt er in Erscheinung durch die Preiserhöhung der Kartelle und durch die sogenannte freiwillige Arbeitsspende. Wann und wie einmal die unausbleibliche Katastrophe eintreten muß, hängt davon ab inwieweit die derzeitige Reichsregierung in der Lage sein wird, die soziale Gärung niederzuhalten und nicht zuletzt davon, inwieweit man überhaupt die Drosselung der Konsumfähigkeit treiben kann. Beide Faktoren greifen aber so innig ineinander, daß man schwerlich dem einen oder dem anderen größere Bedeutung zumessen kann.

In friedlichen Bahnen — der Streik der Bergarbeiter in Pennsylvanien war nur ein Intermezzo — beginnt sich das Wiederaufbauwerk der amerikanischen Wirtschaft unter der Führung des Präsidenten Roosevelt zu vollziehen. Wie anders im Vergleich zur deutschen Entwicklung klingt der Appell des Chefs des Wiederaufbauamtes, General Johnson, der die Oeffentlichkeit und die Industrie aufgeklärt hat, daß Preiserhöhungen nur gleichzeitig mit Lohnerhöhungen also Erhöhung der Kaufkraft und deren Erweiterung durch Neueinstellungen von Arbeitern gestattet werden können. Die letzten Berichte aus den Vereinigten Staaten spiegeln die große Zuversicht wieder, die allenthalben im Lande herrscht. In erster Linie ist ein starker Zuzug von Beschäftigten zu verzeichnen. Die Textilindustrie stellt alle anderen Wirtschaftszweige in den Schatten. Der Regierungsbericht für Juni 1933 zeigt für die Industrie nicht nur höhere Beschäftigungsziffern, sondern auch Lohnsummen, die prozentual über die Steigerung in den Beschäftigungsziffern hinausgehen. Das Seitenstück des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der National Conference Board berechnet, daß die Geschäftstätigkeit in Amerika von April bis zur zweiten Hälfte Juli 1933 40% der von Juni 1922 bis März 1933 erlittenen Verluste wieder ausgeglichen habe. Die Federal Reserve Board hat den Zuwachs an industrieller Tätigkeit von März bis Juni 1933 mit fast 50% errechnet.

Diese Zahlen stammen aus den Berichten der Regierung und der Industrieverbände und sind also doppelt nachprüfbar. Wenn der Juni-Bericht der Regierung überdies noch feststellt, daß eine Besserung auf der ganzen Linie festzustellen ist, so handelt es sich nicht um eine psychologische Stimmungsmache, denn General Johnson hat den Amerikanern ein-

Die Goldwährung.

„Es handelt sich darum, daß die Theorie des Geldes nicht nur eine Aufgabe der uneigennützigen Wahrheitsforschung darstellt, sondern mit mächtigen praktischen Interessen verquickt ist. Die verschiedenen Geldverfassungen sind bei dem bestehenden Antagonismus der wichtigsten Lebensinteressen der verschiedenen Klassen der Gesellschaft für die einen vom Vorteil, für die anderen vom Nachteil. Daher entflammen bei jedem Versuche der Staatsgewalt, das bestehende System des Geldwesens zu regeln, die heftigsten Kontroversen. In den verschiedenen dabei vertretenen Auffassungen über das Wesen des Geldes und seine Bedeutung für das Wirtschaftsleben kommen die praktischen Interessen bestimmter Gruppen der Gesellschaft zum Ausdruck."

W. Gelesnoff.

Politische Uebersicht.

Um Golde hängt doch alles — auch das Defizit.

Genf, Die politischen Sorgen des Bundesrates treten gegenwärtig vor den **Sorgen finanzieller Natur** in den Hintergrund. Noch im Jahre 1931 hatte das schweizerische Budget einen kleinen Ueberschuß. **Im Jahre 1932 zeigte sich ein Defizit von 24 Millionen Franken,** aber für **dieses Jahr rechnet man mit mindestens 100 Millionen Franken.** Zum neuen Finanzprogramm erklärt die Regierung, daß sie sich mit **allen Mitteln bemühen wird, die Schweiz beim Goldstandard zu erhalten.** Die Nationalbank hat einen **merklichen Abfluß von fremden Kapital** beobachten können. Man erwartet, daß man in der nächsten Zeit versuchen wird, die Gehälter der Staatsangestellten herabzusetzen. (Die armen Kapitalflüchtler werden bald kein sicheren Fleck auf dieser Erde finden. D. Red.)

Die letzte Rettung.

Paris. Für Rechnung der Bank von Frankreich sind in Cherbourg 250 Goldbarren von der Bundesreservebank in New York eingetroffen.

Arbeitsbeschaffung und Privatwirtschaft.

Köln. Bei einer Besprechung beim Oberpräsidenten des Rheinlandes wurden grundsätzlich Fragen der Arbeitsbeschaffung erörtert. Es wurde Einmütigkeit in der Meinung erzielt, daß eine **endgültige und nachhaltige Bekämpfung der Erwerbslosigkeit nur durch entsprechende Förderung der Privatwirtschaft erzielt werden könne.** (Alle wissenschaftlchen Theoretiker in der Welt stehen auf dem Standpunkt — und die amerikanischen Erfahrungen beweisen es — daß der Staat eingreifen müsse, um die Privatwirtschaft wieder in Gang zu bringen. Alle entgegengesetzten Hoffnungen muß man heut nur noch als töricht bezeichnen. D. Red.)

Vertrauen die beste Arbeitsbeschaffung.

Berlin. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hielt vor den Gaufachberatern der NSDAP eine Rede über den ständischen Aufbau. In dem Betrieb müßten die Menschen erst zusammengeführt werden, die sich jahrzehntelang als Feinde gegenübergestanden haben. Der eine nannte den anderen vaterlandslosen Gesellen, der andere sagte Kapitalistenhund. **Das Mißtrauen müßte einmal weg.** Vertrauen sei die beste Arbeitsbeschaffung. Wer hingehe und einen Unternehmerverband oder eine Arbeitnehmerorganisation gründe, der müsse fort, das sei ein Todfeind der Nation. Wer Lohndrückerei oder Betriebsverhetzung organisiert, müsse augenblicklich vernichtet werden. Man müsse Organisationen schaffen, die im Gegenteil die Zerklüftung, die natürlicherweise vorhanden sei, mit Klammern und Bändern umgeben und immer mehr umschlingen.

6 Millionen Arbeitslose weniger in — Amerika.

New York. Nach einer überschläglichen Bezifferung werden bis Ende des Monats August 6 Millionen Arbeitslose durch die Bedingungen des neuen Lohn-Code wieder eingestellt sein. Das nationale Aufbauamt will durch die Lohnsteigerung und den Mehrkonsum in den folgenden Wochen weitere 6 Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß einschalten.

Unser aller Führer.

Berlin. Landesbischof Müller hat seine Amtsgeschäfte im Evangelischen Oberkirchenrat übernommen. An die Gemeinden der Altpreußischen Union richtete der Landesbischof Begrüßungsworte, in denen es u. a. heißt: Der Zustand der Zerrissenheit, der Unruhe, des Mißverstehens und des Mißtrauens

deutig erklärt, daß wenn es nicht gelinge die Programmpunkte in Uebereinstimmung zu bringen, die amerikanische Wirtschaft in zwei Monaten in einer schweren Krise stünde.

Die Initiatoren des Aufbauwerkes, deren Ideen man eher vernünftig als originell nennen kann, haben für die Kampagne auch eine eigene Symbolik gefunden. Das Zeichen, in dem die Aufbau-Bewegung siegen will, ist der blaue Adler, der in den Krallen zwei Symbole der Arbeit trägt, ein Maschinenrad und ein Bündel Blitze, die den elektrischen Strom verkörpern. Diesen blauen Adler darf jeder Unternehmer, der am Aufbauwerk beteiligt ist, im Schilde führen, auf seine Briefbogen drucken, ins Knopfloch stecken und auf seine Kisten kleben. General Johnson, der diesen Adler zärtlich liebt, hofft, daß er die amerikanischen Kuckucke vertreiben werde.

Im Herbst wird sich wohl ein genaues Bild über die Aussichten der amerikanischen Wirtschaftskampagne gewinnen lassen. Die Voraussetzungen des Gelingens gedeihen auf günstigerem Boden als in den europäischen Staaten. Wirtschaft heißt in der Neuen Welt Nehmen und Geben. Da man bei uns nur noch an das Nehmen denkt, treiben wir weiter der Katastrophe entgegen.

---

muß beendet werden. Wir müssen uns darauf besinnen, daß **nur einer unser aller Meister und Führer ist, Christus, der Herr und Heiland.**

Die abseits Stehenden.

Stuttgart. Der badische Wirtschafts- und Finanzminister, Köhler, der zugleich das Amt des Ministerpräsidenten bekleidet, sprach über die politische Erziehungsarbeit im neuen Staat. Er erklärte u. a.: „Vor allem ist zu berücksichtigen, daß wir die Herzen der noch abseits Stehenden gewinnen müssen. **Denn es sind nicht die Schlechtesten des deutschen Volkes.** Ich lehne es ab, diese Männer als minderwertig zu bezeichnen. Es muß unsere Aufgabe sein, diese Männer zu gewinnen, und zwar allein durch unser Beispiel und unsere Leistung.

„Hitlersee."

Berlin. Der erste Ort, der eine Bezeichnung nach dem Namen des Reichskanzlers erhalten wird, ist die Gemeinde Sczedrzik, Kreis Oppeln. Sie wird in Zukunft Hitlersee heißen.

Ausfuhr der Intelligenz.

Amsterdam. Das neuste Werk Heinrich Manns „Haß, eine Geschichte der Gegenwart" wird im Herbst in Holland deutsch und in Paris französisch erscheinen.

Besinnliche Einkehr.

Berlin. Es wird bekannt, daß sich der frühere Reichskanzler Dr. Brünning mit dem Gedanken trägt, sich für geraume Zeit in ein Kloster zurückzuziehen um dort wissenschaftlich zu arbeiten. Dr. Brünning wird voraussichtlich in absehbarer Zeit sein Reichstagsmandat niederlegen. Auch der frühere Ministerpräsident Dr. Bolz hat sich zu längerem Aufenthalt in ein Kloster zurückgezogen.

Der Lehrerkongreß schließt Deutschland aus.

Berlin. Das Conti-Büro meldet aus Paris: In Santander in Spanien wurde der vierte internationale Kongreß der Lehrerverbände eröffnet. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde die Zulassung der deutschen Delegierten erörtert. Der Vorsitzende des Kongreßes appellierte an die Eintracht, aber der französische Delegierte Delmas warf die Frage der Gewerkschaftsdisziplin auf und erklärte, daß man die Deutschen, deren gewerkschaftliche Situation nicht geklärt sei, nicht zulassen könne. Der Vertreter Oesterreichs, Binden, führte aus, daß der Friede seines Landes durch die Deutschen zerstört worden sei. Auch er wandte sich gegen die Zulassung der deutschen Delegierten mit der Erklärung, er könne nicht nach Haus zurückkehren, wenn er mit den Deutschen zusammenarbeite. Zum Zeichen des Protestes verließen die deutschen Delegierten den Sitzungssaal. Hierauf wurde der Antrag, die deutschen Delegierten nicht zuzulassen mit 40 gegen 21 Stimmen angenommen.

Der Krieg der Pauken und Trompeten.

München. Als bekannt wurde, daß die Deutschmeisterkapelle auf der Zugspitze spielen werde, beschloß die SA-Sturmbann-Kapelle Garmisch, wie der „Völkische Beobachter" meldet, das Gleiche zu tun, und durch kostenlose Beförderung der bayrischen Zugspitzenbahn waren die SA-Männer bald oben auf dem Berge. Dort stiegen sie vom Ostgipfel zum Zugspitzgrad, der etwa 50 m über der Bergstation der österreichischen Zugspitzbahn ist, auf deren Terasse das Standkonzert der Deutschmeisterkapelle stattfand, ab. Die Sturmbannkapelle Garmisch, SA-Abordnungen mit ihren Fahnen nahmen dort Aufstellung. Bei dem auf der österreichischen Seite anwesenden Publikum machte sich große Nervosität bemerkbar. Die Deutschmeisterkapelle wurde bei ihrer Ankunft mit deutschen Märschen empfangen. Der Bitte des Bezirkskommissars von Reutte, das Konzert der Deutschmeisterkapelle nicht zu stören, wurde gerne entsprochen, aber verlangt, daß bei einer eventuellen Rundfunkübertragung des Deutschmeisterkonzertes auch das Konzert der SA-Sturmbann-Kapelle übertragen wird, was aber abgelehnt wurde, so daß eine Rundfunkübertragung dann unterblieb. Darauf spielte die SA-Kapelle nach jedem Stück der Deutschmeister deutsche Märsche und gegenseitig zollten sich die Musiker Beifall, ohne daß das Publikum daran Anteil nahm. Sodann intonierte die SA-Kapelle das Horst-Wessel-Lied.

Das Fähnlein der Aufrechten.

Schwerin. Ministerpräsident Engell hat dem Landesbischof D. Rendtorff mitgeteilt, daß er nicht dulden könne, daß der Landesbischof, der gleichzeitig Mitglied der NSDAP sei, in vertraulichen Rundschreiben Aeußerungen und Werturteile über eine Bewegung verbreite, die von allen Nationalsozialisten gefördert werde. Der Landesbischof hat darauf eine Sitzung des Oberkirchenrates einberufen und seine Beurlaubung beantragt.

Aus Pleß und Umgegend

Schützengilde Pleß. Am Mittwoch, den 16. und Sonntag, den 20. August wird um das August Metzner-Legat geschossen. Das Schießen beginnt um 3 Uhr nachmittags.

F und G sind an der Reihe. Von Dienstag, den 22. d. Mts. bis Donnerstag, den 31. d. Mts. sind die Verkehrskarten mit den Anfangsbuchstaben F und G zur Prolongierung für das Jahr 1934 im Polizeibüro des Magistrates einzureichen.

Generalversammlung des Verein Selbständiger Kaufleute. Am Donnerstag, den 10. d. Mts. hielt der Kaufmännische Verein seine Generalversammlung ab. Nach der Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls wurde über die Tagung des Verbandes der Polnischen Kaufleute Bericht erstattet. Anschließend wurde über verschiedene Berufsfragen debattiert, so über die Besteuerung der Konsumvereine, die Eingruppierung der Stadt Pleß in eine niedrigere Steuerklasse, die Vermögens-

---

Heimgefunden.

Roman von M. Blank-Eismann.

(76. Fortsetzung.)

Frau Gitta Hella ist am 26. Oktober im hiesigen deutschen Hospital nach wochenlanger schwerer Krankheit gestorben und auf dem deutschen Friedhof beerdigt worden. Die Papiere der Toten fügen wir bei, sonst ist keinerlei Nachlaß vorhanden, da Frau Gitta Hella vollständig mittellos im Hospital eingeliefert und auf Kosten der deutschen Kolonie verpflegt worden ist.

Der übermäßige Kokaingenuß hatte die Gesundheit der jungen Frau völlig untergraben, so daß die Kunst der deutschen Aerzte und die aufopfernde Pflege der Schwestern sie nicht mehr zu retten vermochten.

Deutsches Konsulat, Rio de Janeiro."

Rosi preßte ihre Hand über beide Augen und flüsterte:

„Arme Brigitta! So elend mußte sie zugrunde gehen!"

Lange, lange herrschte tiefes Schweigen in dem kleinen Zimmer. Die beiden Menschenkinder fühlten deutlich die Nähe der Toten.

Eine unsichtbare Hand richtete Rosi auf, führte sie Herward Malten entgegen, der beide Arme ausbreitete, als er Rosi näherkommen sah.

Wortlos zog er sie an seine Brust, hielt sie fest umschlungen und sein Mund suchte den ihren.

Sie hielten sich in einem langen, langen heißen Kusse fest.

Dann schaute Rosi mit leuchtenden Augen zu Herward auf und flüsterte mit zitternder Stimme:

„Sie segnet die Frau, die dich von ganzem Herzen liebt, Herward! Nun weiß ich, daß unsere Liebe keine Sünde ist. — Nimm mich, du Liebster du: Ich bin dein — ganz dein. Nun sollen sich endlich unsere Glücksträume erfüllen!"

„Rosi — Rosi — du Süße du! Jetzt sehe ich die Sonne wieder. Jetzt halte ich das Glück fest —"

„Und Brigitta segnet uns!"

„Ja, Rosi. Sie selbst hat unsere Herzen zusammengeführt, denn sie hat dich damals gerufen, damit du mir zur Retterin würdest. Ohne deine Hilfe wäre ich am Leben verzweifelt und sie zeigt uns jetzt den Weg zum Glück, denn ihr Brief löscht alles Häßliche aus, was wie ein schwerer Alp auf uns lastete.

Doch plötzlich huschte über Rosis Gesicht ein dunkler Schatten. Hastig stieß sie hervor:

„Aber deine Verwandten — deine Freunde? Was werden sie zu unserer Verbindung sagen? Wird man mich nicht beschuldigen, daß ich —"

Aber Herward Malten ließ Rosi nicht zu Ende sprechen. Er schloß ihr aufs neue den Mund mit heißen Küssen und flüsterte unter diesen Zärtlichkeiten:

„Wir zwei wissen, daß sich unsere Herzen in Liebe gefunden haben, daß sie sich im Leid bewährten und nun im Glück die Treue halten werden. Was kümmert uns da, wenn neidische Menschen uns diese Freuden nicht gönnen wollen? Wir beide werden in unserem Heim die glücklichsten Menschen unter der Sonne werden. Wir fragen nach dem Urteil nicht — vor der Welt verschließen wir unsere Türe -- und leben nur eins für das andere. Ach Rosi, du weißt ja nicht, wie lieb ich dich habe!"

„Herward —!"

„Komm heim mit mir! Mein Haus steht bereit, dich zu empfangen. Ich habe ja so lange auf das Glück warten müssen und ich sehne mich danach, endlich die Ruhe und den Frieden meiner Seele zu finden. Du allein vermagst sie mir zu geben — Rosi, darf ich hoffen, daß du bald, bald meine kleine süße Frau, mein treuer Lebenskamerad werden wirst?"

Da schmiegte sie sich lächelnd in seine Arme, bot ihm die Lippen zum Kuß und rief:

„Wenn die Glocken das Christfest einläuten, sollst du mich vor den Altar führen, Herward, und meine Liebe wird dir ein Weihnachtsfest bereiten, wie du noch keins erlebt hast. Als schönstes Christgeschenk aber will ich dir mein Herz darbieten, das dir für alle Zeit und Ewigkeit gehören soll!"

„Rosi, Liebling! Wie glücklich machst du mich!"

Sie waren so versunken in ihre Glücksträume und Zärtlichkeiten, daß sie alles um sich her vergessen hatten.

Da öffnete sich leise die Türe und Frau Monika Hillebrandt fragte lächelnd: „Dürfen wir nun endlich hereinkommen?"

Da zuckten die beiden Liebenden zusammen, und schauten verwirrt um sich, als erwachten sie aus einem schönen Traum.

Hinter Frau Monika Hillebrandt aber tauchten Rosis Eltern auf, die inzwischen heimgekehrt waren und die Frau Hillebrandt auf alles vorbereitet hatte.

Schluß folgt.

steuer, Herabsetzung der Patentsteuer, den Händel auf der Eisenbahn und der Post und die Beitragszahlungen für den Fundusz Pracy. Ferner wurde beschlossen, an sämtliche hiesigen Kaufleute die Aufforderung zu richten, dem Verein beizutreten, da es das Solidaritätsgefühl verlangt, daß alle Kaufleute durch ihre Beitragszahlungen für die Interessen des Standes eintreten. Das Eintrittsgeld wurde auf 3 Zl. festgesetzt. Der Kassenbericht schließt mit 592,50 Zl. Einnahmen und 460 Zl. Ausgaben ab. Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen hervor: St. Ringwelski, 1. Vorsitzender, Rudolf Pajonk 2. Vorsitzender, Lakotta 1. Schriftführer, Lokay 2. Schriftführer, Bartetzki Kassierer, Beisitzer: R. Witalinski, Danecki, Glanz, Cyrzyk, Max Frystatzki, Maday, Ucko und Wons. An die Wahl schloß sich noch eine freie Aussprache an, in der über die Warenhäuser und die Bata-Filialen, das Offenhalten von Geschäften nach der Sperrstunde u. a. gesprochen wurde.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Bessere Beschäftigung in der Eisenhüttenindustrie.

Im Gegensatz zum Kohlenbergbau hat sich die Lage unserer Eisenhüttenindustrie in den letzten Monaten etwas gebessert. Am 30. Juni waren insgesamt 28300 Arbeiter beschäftigt, d. i. 279 mehr als am 31. Mai. Der Zugang entfällt ausschließlich auf die oberschlesischen Eisenhütten, wo am 30. Juni 17838 Arbeiter beschäftigt waren gegen 17551 am 31. Mai. Während also die Zahl der Hüttenarbeiter in Oberschlesien im Juni um 287 gestiegen ist, sank die Zahl der Hüttenarbeiter in den Kielcer und Krakauer Industrierevieren um 8 auf 10462. Gegen Juni 1932 waren am 30. Juni 1933 in Polen 1554 Hüttenarbeiter mehr beschäftigt (5, 8 v. H. mehr), dagegen um 8858 weniger als im Juni 1931 (23,8 v. H. weniger). Die Besserung der Arbeitslage in der Eisenhüttenindustrie ist vor allem den neuen sowjetrussischen Lieferungsaufträgen zu verdanken.

(Die gesteigerte Kopfzahl der Beschäftigten in der Eisenhüttenindustrie ist ein erfreuliches Zeichen. Eine Hoffnung für eine Besserung der Wirtschaftslage kann man damit aber nicht verknüpfen. Erst wenn unsere Statistiker dazu übergehen werden die Beschäftigtenziffer und die gezahlte Lohnsumme zu veröffentlichen, wird sich dann aus diesen Zahlen etwas für die Beurteilung der Wirtschaftslage sagen lassen. Je größer nämlich die ausgezahlte Lohnsumme in den Industrieen werden wird umsomehr wird dann die Besserung auch auf alle anderen Industriezweige übergreifen. D. Red.)

Aus aller Welt.

Konsultation. Dr. med. Müller hatte sich mit den Kollegen Dr. Möller, Dr. Schulz und Dr. Scholz zum Bridge verabredet. Gerade als er aus der Tür wollte, kam die Gattin heim. „Nanu!?", fragte sie. „Wo willst du denn noch so spät hin?" — „Sehr komplizierter Fall", erklärte er. „Drei Aerzte sind schon da — und jetzt wollen sie mich als vierten hinzuziehen . . . ."

Schulprüfung. Der Schulrat prüft die Klasse. Gerda wird an die Tafel gerufen, einen richtigen interpunktierten Satz anzuschreiben. Sie ist so aufgeregt, daß die Lehrerin erklärt: „Die Kleine hat nämlich unüberwindliche Schwierigkeiten mit den Kommatas." „Das schadet ja garnichts", tröstete der Schulmann das Kind, „Kommas sind ja gar nicht so wichtig!" Die Kleine strahlt, Fräuleins Gesicht wird lang. „Also, Gerda", sagt sie dann, „schreib jetzt: ‚Der Schulrat sagt die Lehrerin macht's falsch.' Hast du? — Gut! Jetzt setz hinter Schulrat und Lehrerin je ein Komma."

Auch ein Trost. Zwei junge Damen liegen am Strand. Die Sonne sengt, und die Wellen plätschern. „Und was ist mit Kurt?" fragte Erika. „Ich liebe ihn", antwortete Anita. „Ja, weil er eine Segeljacht und ein Auto hat." Pause. „Wenn er nun keine Segelyacht und kein Auto hätte?" „Dann," sagte Anita, „würde ich ihn um seiner selbst willen lieben." Lange Pause. „Na, dann sei froh, daß er sie hat."

Der gute Professor. Der Herr Professor kommt spät abends nach Hause und geht, ohne Licht anzumachen, in sein Schlafzimmer. Plötzlich erstarrt er und ruft: „Wer ist dort unter dem Bett?" — „Niemand!" antwortet eine Bassstimme. — „Merkwürdig!" sagt der Professor, und doch war es mir so, als ob sich etwas bewegt hätte."

Die beliebte Schwiegermutter. Beim Nachhauseweg traf er mit seiner Frau zusammen. „O Willi," erzählte sie, „meine Mutter sagt, sie ist fast gestorben vor Lachen über die ulkigen Geschichten, die du neulich zum besten gegeben hast." — „Wo ist sie?" fragte er begierig, „ich weiß noch ulkigere . . ."

Unum necessarium. Dramatiker: Herr Direktor, für mein neuestes Stück brauchte ich mindestens 300 Statisten. — Direktor: In historischen Kostümen? — Dramatiker: Nein, in Zivil, ich brauche sie für den Zuschauerraum.

Sparsamkeit. „Sagen Sie, liebe Frau Dorle, merken Sie dadurch, daß Sie jetzt selbst kochen, eine große Ersparnis?" O ja — mein Mann ißt seitdem nur die Hälfte"

Zu oft. Die Zeitschrift irgendeiner religiösen Sekte kommt mir in die Hände. Sie nennt sich „Der Messias." Am Kopfe des Blattes steht die Uebertreibung: „Der Messias erscheint allwöchentlich."

Er weiß Bescheid. Karl, Sohn eines Geschäftsmannes, bringt seine erste Zensur nach Hause. Er gibt seinem Vater das Zeugnis mit den Worten: „Hier, Vati, schickt dir der Lehrer die Abrechnung."

Reitstunde. „Nun, wie ist Ihre Reitstunde verlaufen?" — „Im Sande."

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Sonnabend, den 19. August.
7 Uhr für ein Jahrkind und Familie aus der Stadt.
Sonntag, den 20. August.
um $6^1/_2$ Uhr stille hl. Messe,
um $7^1/_2$ Uhr poln. Amt mit Segen.
9 Uhr deutsche Predigt und Amt für † Johannes Hanussek u. sein Sohn Hans.
$10^1/_2$ Uhr poln. Predigt und Amt m. Segen

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 20. August.
$7^1/_2$ Uhr Polnischer Gottesdienst.
10 Uhr Deutscher Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Freitag, den 18. August.
19,15 Uhr: Andacht, Lichtzünden 15 Min. vorher.
Sabbath, den 19. August.
10 Uhr: Hauptandacht und Neumondweihe, Wochenabschnitt Reeh.
16 Uhr: Jugendandacht im Gemeindehause.
20,05 Uhr: Sabbath-Ausgang.
Dienstag und Mittwoch, den 22. und 23. August.
Rosch-Chodesch Elul 5693.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Wolfgang Hubertus.

Die drei Weisen.

Skizzen aus der Plesser Vergangenheit.

(7. Fortsetzung.)

Feste und im Leben erprobte Gewohnheiten werden leichtfertig aufgegeben und Maßstäbe jetzt angelegt, die keine mehr sind, weil sie nach Neid und Mißgunst messen. Das alte Haus falle einer unwürdigen Neuerungssucht zum Opfer und ein anderer gar habe babylonische Turmbaupläne im Kopfe, weil der Nachbar anstatt seinen schlichten ehrlichen Namen den Mitbürgern zu zeigen, er ihn mit schnödem Tand und Prunk marktschreierisch hervorkehre. Erwägt, rief der Pastor hallend durch das Kirchenschiff, wo das einmal enden soll, wenn man diese Sucht schrankenlos treiben läßt? Wie wollt Ihr einmal vor Euren Nachkommen bestehen, wenn dieses Bauen und Hasten zu einem Zustande führen wird, der jenem Sprachengewirr in Babylon gleichen wird? Dann werden Eure Kinder vor Euch hintreten und sagen: Ihr waret erwachsen; Euch hat eine Lebenserfahrung zur Seite gestanden! Hat das nicht vermocht Euren Lebensplan und uns mit vor dem Ruin zu bewahren? Was wollt Ihr darauf antworten? Aber der Satan geht um wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge. Da toben sich die niedrigsten Instinkte aus, auch ohne Maß — der Pastor dachte an seinen Kandidaten — da wankt jede Zucht und Ordnung und eine Völlerei spottet alten ehrwürdigen Institutionen. Denkt an das so wahre Sprichwort: Wer anderen eine Grube gräbt fällt selbst hinein.

Bei diesen eindringlich gesprochenen Worten nickte selbst der Totengräber, der in der Kirche war und der Kantor Jordan, auf der Orgelbank, riet hinter seinen Augengläsern auf wen wohl diese Predigt gemünzt sein könne. Das Schlußgebet und das Amen klang so feierlich, daß die ganze Gemeinde sich nachdenklich auf den Heimweg machte und die Predigt intensiver als es sonst geschah, im Mittelpunkt des sonntäglichen Mittagsgespräches stand.

Auch der Hutmacher Tilch hatte aufmerksam zugehört und ging mit schwerem inneren Zwiespalt nach Haus. Für morgen war der Maler bestellt und sollte sein Schild modernisieren. Was war nun zu tun? Das Schild mußte erneuert werden, das ging nun nicht anders. In der Gewissensnot kam der Hutmacher auf den Gedanken das Nützliche mit dem Guten zu verbinden und so konnten die erstaunten Plesser Bürger auf dem Namensschild noch folgendes lesen:

Ich bau auf Gott
und laß' ihn ruhig walten.
Mach' neue Hüte
und bessere auch die alten.

Im Hause des Pastors zog nach einigen Tagen unheimlichen Schweigens der heitere Frieden wieder ein, denn der Mantel der christlichen Nächstenliebe ist weit und hat schon über ärgere Sachen gebreitet werden müssen. Auch hat später der Kandidat Seeliger seine Predigt halten können. Der Pastor hat ihn freilich damit warten lassen, bis Emanuel und Benjamin wieder auf den hohen Schulen lagen. Und die Predigt soll gut gewesen sein, so gut, daß sie auch dem Kantor Jordan auf der Orgelbank gefiel, der aber ein Lächeln über den tapfer predigenden Kandidaten nicht verwinden konnte, weil — nun weil er etwas hat läuten hören, warum die erste Predigt ausfallen mußte.

*

Auch im katholischen Pfarrhause gab es in diesen Tagen eine stürmische Stunde. Der Geistliche Rat hatte die Herren des Kirchenvorstandes zu sich gebeten und las ihnen in der Verschwiegenheit seines Amtszimmers eine Epistel, die auf die Versammelten eine nachhaltende Wirkung ausübte.

Er freue sich, sagte er zu ihnen, daß die Belebung des Handels und Wandels in seiner Parochie den Wohlstand mehre. Er müsse aber mit Befremden sehen, daß diese Wohltat der göttlichen Vorsehung in Kanäle geleitet werde, in denen sie den Seelen einstens schweren Schaden bringen müsse. Da steige die Hoffart und Mißgunst. Einer will immer den anderen übertreffen und wo man früher den innern Wert schätzte, da gebahre sich jetzt der äußere Schein als eine Hydra, der er gewillt sei den Kopf abzuschlagen. Die Häuser werden vergrößert, aber damit soll's nicht genug sein und man setzt darauf noch als Wasserköpfe geschmacklose Türme. Ja selbst in der Stadt muß ein Turm erstellt werden, der noch die bisher am höchsten erhobenen Spitzen der Gotteshäuser überragen wird. Hat einer aber einmal daran gedacht in sein Gotteshaus hineinzusehen, ob es darin nicht auch der Hand des Baumeisters bedürfe? Die Wände sind schon so schwarz geworden, daß man sich schämen müsse im Raume Umschau zu halten; aber noch ist kein Maler aus der Parochie gekommen und hat gefragt, wie das zu ändern wäre.

(Forts. folgt.)

Lichtstarkes Prismenglas
zu kaufen gesucht.
Angbote an die Geschäftsst. d. Bl.

PAPIER-LAMPEN-SCHIRME
in allen Preislagen erhältlich im Anzeiger für den Kreis Pleß

Demnächst erscheint:
Deutschland und Polen
Beiträge zu ihren geschichtlichen Beziehungen.
Herausgegeben von ALBERT BRACKMANN
279 Seiten, 17 Abbildungen auf Tafeln, 8 Karten, Leinen, Preis ca 13,20 zl. bei uns zu beziehen:
Anzeiger für den Kreis Pless.

Praktische Damen- und Kindermoden
Frauenfleiß
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Die Elegante Mode
Frauenspiegel
Mode und Heim
Fürs Haus

Anzeiger für den Kreis Pleß

August 1933 erschienen
Pariser Mode
Die Wienerin
Modenschau
Record
ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Soeben erschienen:
Paul Keller
Die vier Einsiedler
Paul Keller
ULRICHSHOF
Ganzleinen nur 6.25 zł.
ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Auto- und Motorrad-
Ausflüge ins herrlich gelegene Ohlischtal sind Wochentags und Sonntags stets lohnend — auch für Vereine. Leicht und bequem erreichbar, da Autobus-Station. Ausgangspunkt für genußreiche Waldspaziergänge und Bergausflüge. Großer Garten, Liegestühle. Vermietung von Zimmer an Sommerfrischler und Touristen. — — — —
„WALDSCHENKE“
Zigeunerwald (Ober-Ohlisch) bei Bielitz.

Soeben erschien:
Elite Winter 1934
Anzeiger für den Kreis Pless.

DIE GRÜNE POST
Sonntagszeitung für Stadt und Land. Außerst reichhaltige Zeitschrift für Jedermann. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt nur **6.50 Zł**, das Einzelexemplar **50 gr.**
Anzeiger für den Kreis Pless.

Soeben erschienen:
G. C. Heer
An heil. Wassern
Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge.
Leineneinband nur 6,25 zl.
Zu haben im Anzeiger für den Kreis Pleß.

MÄRCHENBÜCHER
BILDERBÜCHER
MALBÜCHER
KNABEN- UND MÄDCHENBÜCHER
Reichhaltige Auswahl. - Billigste Preise.
Anzeiger für den Kreis Pless

Lagepläne von der Stadt Pleß
sind bei uns erhältlich.
„Anzeiger für den Kreis Pleß.“

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN
sind soeben eingetroffen! Viele hundert Kleider, Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern
Zu haben bei
Anzeiger für den Kreis Pleß.
Herbst-Winter 1933|34

Das Herren-Journal
Eine Zeitschrift für Mode, Gesellschaft und die angenehmen Dinge des Lebens
Anzeiger für Kreis den Pless.